

konnte sich auch nicht für Platon als reine Betrachtung des Himmels, als Theoria, vollenden: als konsequenzenlose Schau würde sie den Primat des Praktischen verletzen. Das im Himmel aufgerichtete Paradigma soll betrachtet werden, um ihm gemäß das Leben einzurichten! Wir sollen den Sternen nacheifern, sollen die Bahnen unseres Denkens an ihren himmlischen Bewegungsbahnen ausrichten! Von welchem Typus also ist seine Kosmologie und welche Stelle soll sie im Rahmen seiner Philosophie einnehmen?

Ich möchte im folgenden zeigen, daß Platon, der Staatsphilosoph und ‹Idealist›, auch aus dem TIMAIOS zu uns spricht; daß Platon in dieser Schrift keine Schwenkung von 180 Grad machen, sich nicht vom ‹Ideenfreund› zum ‹Körperfreund› (Soph 248a) wandeln muß, sondern daß ein und dieselbe Einstellung, die unter dem Primat der praktischen Philosophie (Staatsphilosophie) zur Entwicklung der Ideenlehre geführt hat, tatsächlich auch seinen Aussagen über die Natur zugrunde liegt.

1.2 Themen und Geschichten, die sich verbinden

Der sachliche Zusammenhang, in dem Platons Dialoge stehen und gelesen sein wollen, ist nicht einfach zu bestimmen. Die alte Zusammenfassung zu Vierer- und Dreiergruppen folgte teils thematischen, teils chronologischen Kriterien. Wenn je damit ein systematischer Zusammenhang beansprucht wurde, so ist er heute obsolet; teils weil man von unhaltbaren Datierungen zur Entstehungszeit einzelner Dialoge ausgegangen ist, teils weil der Gedanke der Entwicklung der Theorien Platons sich überhaupt gegen eine Darstellung im System sperrt. – So kommt es, daß ganz entgegengesetzte Auffassungen in der Platonforschung vertreten wurden, die die Grundlagen für rivalisierende Arbeitsprogramme bilden: auf der einen Seite liest man jeden Dialog als ein in sich abgeschlossenes Werk, das aus sich heraus gedeutet werden muß, ohne systematische Anleihen bei anderen zu machen. Damit ergibt sich eine Zusammenstellung von Lehren und Meinungen Platons zu diversen Themen, die zwar

in ihrer Herangehensweise und Gewichtung Ähnlichkeit und Verwandtschaft untereinander zeigen, aber nicht aus dem jeweiligen Kontext gelöst und in ein ‹System› gebracht werden können. Aus dem Vergleich der Dialoge untereinander ergibt sich allenfalls ein Bild von der Entwicklung, die Platons Denken im Laufe seines Schaffens genommen hat. – Auf der anderen Seite sieht man jeden Dialog als Ausdruck thematischer Besonderung eines hinter den Schriften stehenden gedanklichen Systems, das im wesentlichen als invariant gilt.¹⁰ Die Dialoge erscheinen so nicht als eine biographisch motivierte oder zu passender Gelegenheit verfaßte Folge nur aus sich heraus zu verstehender Veröffentlichungen, sondern als planvoll entworfene Entfaltung eines mehr oder weniger abgeschlossenen Systems, von dem in den einzelnen Dialogen jeweils nur bestimmte Teile oder Aspekte zur Darstellung gebracht werden. Als Grund für diese fragmentierte Präsentation des Systems in den Dialogen verweist man auf die von Platon öfter angesprochene Schwierigkeit der Mitteilung, ja der Schriftlichkeit überhaupt, die zur Unterscheidung zweier Lehr- und Darstellungsformen in der Akademie geführt habe, der esoterischen und der exoterischen. In den Dialogen liegen uns nach dieser Auffassung die Dokumente der exoterischen Darstellung von Platons Philosophie vor, verfaßt für ein interessantes Publikum, von dem nicht erwartet wird, daß es die lange und gründliche Ausbildung in der Akademie durchlaufen hat. Hier dominiere deshalb das Bemühen um leichtere Zugänglichkeit zur Thematik, während beim inneren Kreis der Akademie

¹⁰Die erste Auffassung ist von Schleiermacher und Schlegel vertreten worden, der sich bis heute vor allem die Anhänger einer geistesgeschichtlich-hermeneutischen Betrachtungsweise angeschlossen haben. – Die zweite Auffassung wird heute von der sog. Tübinger Schule der Platonforschung vertreten, die sich ihrerseits auf Vorläufer beruft; letztlich versteht sie sich als eine Weiterführung der bis in die Neuzeit wirksam gewesen neuplatonischen Auffassung, der gemäß Platon primär als Denker eines spekulativen metaphysischen Systems ist, das in den Dialogen nur fragmentarisch und bildlich eingeleitet dargestellt ist. Vgl. (Reale 1993). – Gernot Böhlme, *Platons theoretische Philosophie*, Stuttgart/Weimar 2000, präsentiert eine auf die Dialoge gestützte Darstellung, indem er Theoreme und Gleichnisse aus unterschiedlichen Dialogen so verbindet, daß sie als Ausdruck von Platons System der (theoretischen) Philosophie erscheinen.